

*Georg Skalecki*

## **EDV-gestützte Inventarisierung im Staatlichen Konservatoramt für das Saarland auf der Basis von MIDAS**

### **Die Vorgeschichte**

Das Staatliche Konservatoramt des Saarlandes hat – wie andere Landesdenkmalämter auch – für die landesweite Inventarisierung der Kulturdenkmäler zu sorgen. Hierbei stehen zum einen die Wissenschaftlichkeit der Erfassung und zum anderen die administrative Nutzbarkeit der Daten im Vordergrund. Der Administration wurde früher Genüge getan, indem für ein Kulturdenkmal eine Karteikarte angelegt wurde, versehen mit den wichtigsten Informationen. Die Wissenschaftlichkeit fand ihren Niederschlag in längeren Notizen, Berichten, Exzerpten u.ä., die wiederum in Aktenordnern ihre vorläufige „Ruhestätte“ fanden. Auf beides hatte man Zugriff allein über die Adresse des Objektes, evtl. darüber hinaus noch über das gute Gedächtnis des Inventarisators. Jedoch schon die simple Frage nach den Werken des Künstlers XY oder nach den Objekten einer bestimmten Bauaufgabe aus einem bestimmten Zeitraum konnte nur noch mit Mühen und ohne Anspruch auf Vollständigkeit beantwortet werden.

Mitte der 1980iger Jahre wurde die Inventarisierung des Staatlichen Konservatoramtes personell sehr verstärkt. Plötzlich erreichten wir einerseits eine höhere Quantität an Informationen, andererseits durch die gute Quellenlage (Bauakten, Archivalien) in den ersten Einsatzgebieten auch eine größere Qualität. Die Intensität der Erfassung förderte eine Menge an Erkenntnissen zutage, die dann im Aktenschrank gelandet wären (bzw. zunächst auch sind). Der grundsätzliche Wunsch, dies zu verhindern und in dokumentierten Inventarisierungsergebnissen eine gezielte Informationsfindung zu ermöglichen, war bald übereinstimmend formuliert.

Die Anschaffung eines Personalcomputers mit Textverarbeitung ermöglichte zunächst eine Übergangslösung: das sequentielle Niederschreiben von Listen, in denen über Suchfunktionen von der Betriebssystemebene aus oder in der geöffneten Textdatei die gewünschten Informationen gefunden werden können. Die jedoch vergleichsweise langwierige Suche und die hohe Fehlerquote konnten natürlich nicht be-

friedigen und machten deutlich, daß der gewünschte Erfolg sich nur über eine strukturierte Dateneingabe einstellen würde. Könnte man mit einer indexierten Volltextrecherche noch die Geschwindigkeit befriedigend erhöhen, so bleibt doch weiterhin die hohe Fehlerquote. Die Suche nach Werken, die ein bestimmter Künstler entworfen hat, fördert auch alle Objekte zutage, bei denen dieser Name in anderen Zusammenhängen genannt wird: z.B. als Bauleiter, als Bauherr, als Unternehmer oder nur als Vergleich.

So bildete sich aus der ersten praktischen Anwendung der EDV ein Katalog der Anforderungen heraus, die an eine endgültige Datenbank zu stellen wären. In einem Prozeß von etwas mehr als einem Jahr – von 1989 bis Anfang 1990 – wurden unsere Vorstellungen konkretisiert. Wir waren uns einig, daß wir keine Datenbank für die rein administrative Verwaltung der Kulturdenkmäler haben wollten, daß vielmehr der Schwerpunkt im Bereich der Inventarisierung liegen sollte. Alle gesammelten kunst- und kulturwissenschaftlichen Informationen sollten klar strukturiert untergebracht werden, so daß später entwicklungsgeschichtliche, formtypologische, bautypologische, stilgeschichtliche Erkenntnisse aus der Datenbank gewonnen werden können. Detailbeobachtungen z.B. zu Fenster-, Portal- und Dachformen u.ä. sollten so festgehalten werden können, daß zu gegebener Zeit Chronologielisten spezifischer Formen erstellt werden könnten. Es sollte die Möglichkeit bestehen, in abgetrennten Datenbankbereichen gesonderte Informationen zu Künstlern, historischen Personen, Literatur, Plänen u.ä. zu sammeln, die über Schnittstellen mit anderen Bereichen zu verknüpfen sind.

So entstand auf dem Papier in mehreren Schritten eine immer detailliertere Datenbankstruktur und Erfassungsmaske, die es ermöglichen sollte, auch komplexere Objekte mit dem gesamten kulturhistorischen Umfeld und dem wissenschaftlichen Begleitapparat einzugeben. Eine möglichst große Flexibilität und Offenheit sollte erreicht werden. Das bedeutete natürlich auch, daß eine Software mit engen Datensatzgrößenbeschränkungen und Feldlängenbegrenzungen, die dann möglicherweise zu Begriffscodierungen gezwungen hätten, abzulehnen wäre. Es sollte auf alle Fälle eine reine Klartextdatenbank entstehen. Dazu kamen weitere spezielle softwaretechnische Anforderungen. Eine leichte Datenübergabe an eine Textverarbeitung war gefordert, das Einlesen von Fremddaten sollte möglich und datenbankinterne Kopiermöglichkeiten sollten gegeben sein. Darüber hinaus war erwünscht, ohne große Probleme, den gesamten Datenbestand später auf eine leistungsfähigere Computer-Plattform zu portieren. Eine letzte Forderung schließlich schien die vorhergehenden wiederum entscheidend einzuschränken: Das ganze Projekt durfte keine großen Kosten verursachen! Dies wiederum bedeutete, daß eine speziell für uns entwickelte Software nicht in Frage gekommen wäre, sondern wir uns auf dem Markt nach geeigneter Standardsoftware umsehen mußten.

Dieser Informierungsprozeß war der nächste Schritt, der das ganze Jahr 1990 in Anspruch nahm. Produktbeschreibung über diverse handelsübliche Datenbankprogramme wurden studiert, Präsentationen wahrgenommen und Erfahrungen anderer Anwender abgefragt. Bereits laufende Datenbankprojekte wurden nach ihrer Tauglichkeit für unsere Bedürfnisse hin überprüft. Da – wie oben beschrieben wur-

de – unsere Vorstellungen sehr konkret waren, bis hin zu einer bereits bis in Details ausgearbeiteten Datenbankstruktur, waren die meisten Programme ungeeignet. Als wir jedoch die von Lutz Heusinger für das Bildarchiv Foto Marburg entwickelte Erfassungsmethode MIDAS und besonders die speziell für diese Belange geschriebene Software HIDA der Bonner Firma startext kennenlernten, sahen wir die fast uneingeschränkte Möglichkeit, unsere Vorstellungen damit zu realisieren. Mit MIDAS fanden wir ein ausgeklügeltes System zur Katalogisierung von kunst- und kulturwissenschaftlichen Daten vor. Es wurden zwar mit MIDAS bis dahin noch kaum Werke der Architektur erfaßt, aber die grundsätzliche Flexibilität der Methode überzeugte. Zudem war ein hoch anzurechnendes Entgegenkommen von Lutz Heusinger eine Entscheidungshilfe. Foto Marburg stellte uns uneingeschränkt Vorarbeiten und Know how zur Verfügung, ohne irgendwelche Auflagen oder konkret geforderte Gegenleistungen. Die Software selbst wurde beim Entwickler in Bonn lizenziert.

Nach einer Einweisung in das Regelwerk von MIDAS konnte das Anpassen unserer theoretischen Datenbankstruktur an die MIDAS-Struktur erfolgen. Dies war in den meisten Fällen lediglich ein Umbenennen bzw. Zuordnen unserer Felder zu den entsprechenden MIDAS-Aspekten, da die inhaltlichen Definitionen weitgehend identisch waren. In einigen wenigen Fällen haben wir unsere Vorstellungen geringfügig modifiziert, so daß sie MIDAS-konform wurden. In einigen anderen Fällen haben wir Abweichungen von MIDAS in Kauf genommen, besonders dort, wo es um die Beobachtungen von Detailformen der Architektur ging. Dies wird von keiner Seite als schwerwiegendes Manko empfunden, da die Inkompatibilität der Daten durch vergleichsweise geringen Aufwand behoben werden könnte, an Datenaustausch aber im Moment noch nicht gedacht wird. Unsere abgewandelte Art der Erfassung – sozusagen das MIDAS-Derivat aus Saarbrücken – hat andererseits wieder Anregungen nach Marburg gegeben, die dort wohl bei der laufenden Überarbeitung des offiziellen MIDAS-Regelwerks z.T. Eingang finden werden.

Als Einschub noch einige Anmerkungen zur Hardware-Ausstattung unseres Amtes: Begonnen wurde unser Projekt auf einem 16 bit-Rechner (286) mit MS-DOS 3.3 und HIDA 1.5. Nach einem Zwischenschritt wird die Inventarisationsdatenbank jetzt auf einem 32 bit-Rechner (386 DX) mit OS/2 2.0 und HIDA 1.6 für OS/2 geführt. Der Rechner verfügt über acht MB RAM, eine 120 MB Festplatte und eine Bandsicherungseinrichtung (Streamer). Der Wechsel des Betriebssystems und die Portierung der Daten von DOS zu OS/2 verlief ohne Probleme und brachte einen erheblichen Zuwachs an Leistungsfähigkeit. Auch treten seitdem keine RAM-Speicherplatzprobleme mehr auf, und die früher gelegentlich vorgekommenen betriebssystembedingten Abstürze gehören jetzt der Vergangenheit an.

## Die Datenbank

Die Inventarisationsdatenbank des Staatlichen Konservatoramtes besteht in der derzeitigen Version aus zehn Datenbankbereichen (Abb. 1). Im Zentrum stehen die Objekte, die Gegenstand des Denkmalschutzes sind, also Kulturdenkmäler nach dem Saarländischen Denkmalschutz-

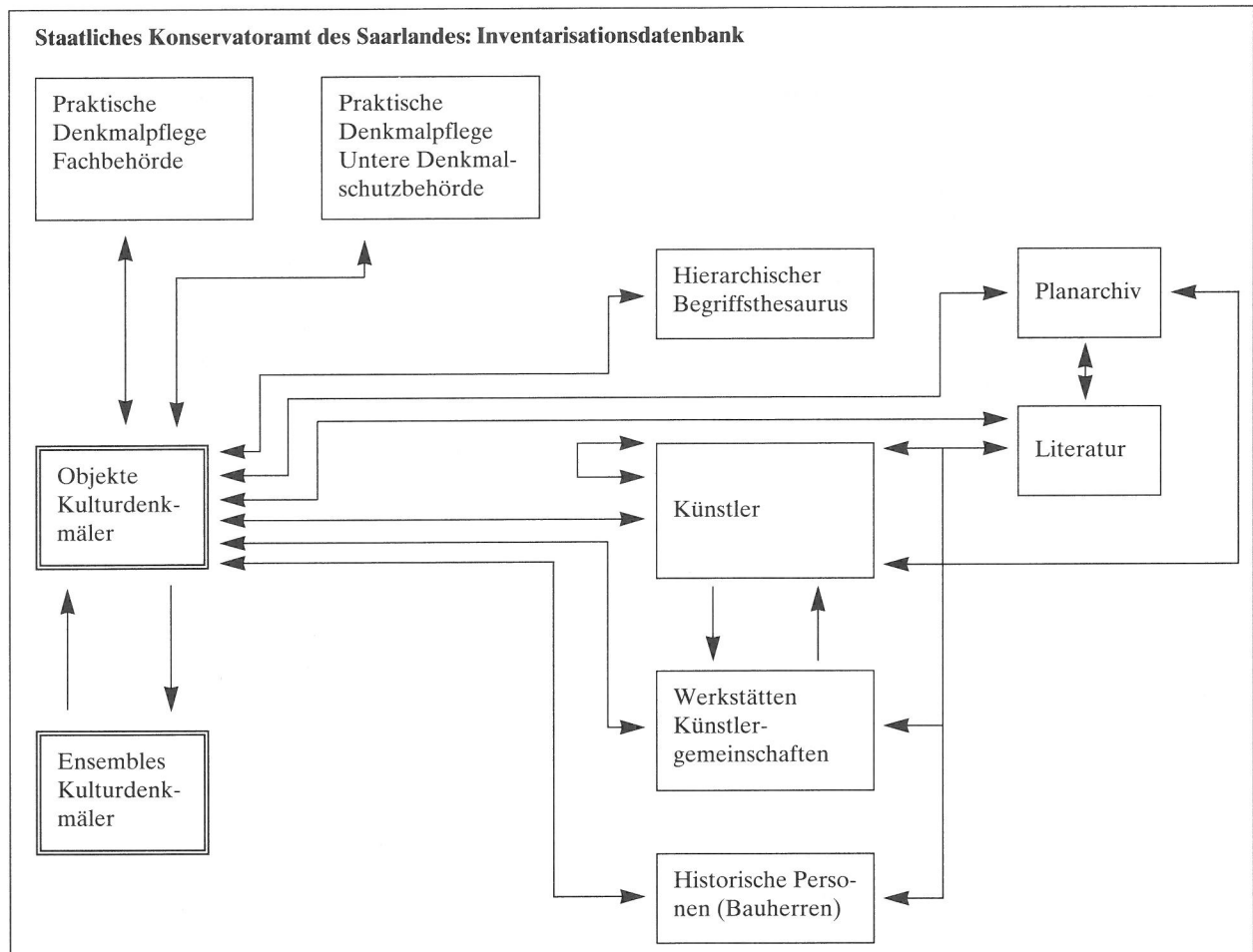


Abb. 1

gesetzt. In Einzelfällen sind dort auch sogenannte „Kandidaten“ aufgenommen, Objekte, von denen wir annehmen, daß sie in einem überschaubaren Zeitraum für die Denkmalpflege interessant werden könnten. Ein Datensatz (Dokument) unter den Objekten kann ein einfaches Wegekreuz, ein einfaches Wohnhaus, eine komplexe Schloßanlage oder eine Kirche mit reicher Ausstattung sein. Dies ist nur möglich, da die Datensatzmaske flexibel ist und die Möglichkeit besteht, hierarchische Abhängigkeiten darzustellen, indem innerhalb eines Datensatzes nach Bedarf mehrere hierarchische Ebenen gebildet werden. Hierauf wird weiter unten noch einzugehen sein. Zunächst sollen die weiteren Datenbankbereiche vorgestellt werden.

Außer den Einzelobjekten kennt unser Denkmalschutzgesetz auch den Begriff des Ensembles. Um diesem Umstand gerecht zu werden, gibt es in der Datenbank einen gesonderten Bereich dafür. Neben der genauen topographischen Zuordnung, einer Angabe zur Entstehungszeit und einem Schlagwort zum Inhalt des Ensembles (z.B. Industrie-Ensemble, Siedlung, barocke Ortskernbebauung) steht eine längere textliche Beschreibung und Begründung im Mittelpunkt eines jeden Datensatzes der Ensembles. Dieser Freitext ist indiziert, wie alle beschreibenden Freitexte in der Datenbank. Der Datenbereich der Objekte und der der Ensembles ist über Schnittstellen direkt miteinander verbunden. Hat man den Text des Ensembles auf dem Bildschirm, kann sofort jedes einzelne Objekt aufgerufen wer-

den, das Bestandteil dieses Ensembles ist. Umgekehrt kann von jedem Objekt aus ein dazugehöriger Ensemble-Text angezeigt werden.

Zu jedem Objekt-Datensatz existieren parallel zwei Datensätze für die Praktische Denkmalpflege. Dort können alle Sanierungsmaßnahmen detailliert behandelt werden, von den beteiligten Firmen, Handwerkern, Restauratoren, über die Ergebnisse von Ortsterminen, gerichtlichen Auseinandersetzungen, Bauleitplanungen, bis hin zu den Kosten und Zuschüssen. Dieser Bereich existiert in zweifacher Ausführung: einmal für die Praktischen Denkmalpfleger in unserem Haus (also der Fachbehörde), zum anderen für die Unteren Denkmalschutzbehörden. Eine erste Untere Denkmalschutzbehörde beteiligt sich derzeit an dem Projekt. Sie erhält von uns die Denkmalerkenntnis (Denkmalliste) in digitaler Form und führt ihrerseits ihre eigene Datenbank „Praktische Denkmalpflege“, die wir im Rücklauf wiederum ergänzend auf unserem Rechner einspielen können.

Kehren wir zur eigentlichen Inventarisationsdatenbank zurück. Als Ergänzung zu den Objekten und Ensembles existieren weitere Datenbereiche. Hier sind zunächst Künstler, Werkstätten und Historische Personen zu nennen, drei ähnlich aufgebaute Bereiche, die lexikalisch-biographisch alle Informationen zu diesen Personen sammeln. „Historische Personen“ meint alle nicht künstlerisch oder ausführend tätige Personen, also besonders Bauherren, Stif-

ter oder Herrscher. Unter „Künstler“ werden auch Bauunternehmer oder Bauleiter erfaßt. „Werkstätten“ können Künstlergruppen, Architekturbüros oder Firmen (z.B. Maschinenbauunternehmen als ehemalige Hersteller einer heute denkmalgeschützten Maschine) sein. Alle diese Bereiche sind untereinander vernetzt und stehen jeweils über Schnittstellen auch mit den Objekten in Verbindung.

Der Bereich Literatur ist einerseits eine vollständige Literaturdatenbank unserer Amtsbibliothek (wenn die Bestände aufgearbeitet wurden), andererseits können hier alle anderen benötigten Literaturzitate eingegeben werden. Die Angaben sind bibliographisch vollständig (mit Signaturen) und können über Schnittstellen als Kurzzitate bei den Objekten, Künstlern, Werkstätten, Historischen Personen und dem Planarchiv genutzt werden. Letzteres wird als Inventar des Planarchivs unseres Hauses genutzt.

Als zehnter Datenbankbereich wäre unser hierarchischer Begriffsthesaurus zu nennen. Darin sind derzeit rund 2500 Begriffe aus den Bereichen Städtebau, Bauaufgaben, Bauelemente, Formtypologie (von Bauformen bis Bauelementformen) und Materialien gesammelt. Es sind bis zu sechs hierarchische Ebenen genutzt. Da dieser hierarchische Begriffsthesaurus direkt mit den Objekten vernetzt ist, kann über ihn eine Suche nach bestimmten Objekten vorgenommen werden und zwar nach Begriffen, die im Datensatz des Objektes nicht enthalten sind. Im hierarchischen Begriffsthesaurus ist einmal verbindlich festgelegt worden, daß z.B. „Augustinerchorherrenstiftskirche“ ein Unterbegriff zu „Stift, weltlich“ und das wiederum ein Unterbegriff zu „Sakralbau“ ist. Wenn man ein entsprechendes Objekt inventarisiert, gibt man in den Datensatz nur die detaillierte Bauaufgabe „Augustinerchorherrenstiftskirche“ ein, findet später dieses Objekt jedoch auch, wenn man nach weltlichen Stiftungen oder Sakralbauten sucht. Eine Suche nach weltlichen Stiftungen fördert z.B. aber u.a. auch Damenstiftskirchen oder Kollegiatkirchen zutage.

Oder ein zweites Beispiel (Abb.2): Auf der Suche nach Industriebauten oder nach Bergwerken findet man auch die Fördergerüste, obwohl in den entsprechenden Datensätzen nur die Bauaufgabe „Fördergerüst“ eingegeben wurde, im hierarchischen Begriffsthesaurus jedoch die Abhängigkeiten und Zuordnungen des Begriffs einmal festgelegt wurden.

Kommen wir zur eigentlichen Objekterfassung. Die Leistungsfähigkeit der Datenbanksoftware HIDA ermöglicht es, flexibel auf den zu erfassenden Gegenstand zu reagieren. Handelt es sich um ein sehr einfaches, einteiliges Objekt, ein Wegekreuz beispielsweise, reicht ein einteiliges Erfassungsformular. Soll dagegen ein komplexes mehrteiliges Objekt erfaßt werden, bietet das Programm die Möglichkeit, auf hierarchisch untergeordneten Ebenen zahlreiche, vom Hauptdatensatz abhängige Unterdokumente (Blöcke oder Segmente) zu bilden.

An einem konstruierten Beispiel würde sich dies wie folgt darstellen: Die Kirche im Ort XY, ein heterogener Bau, wird inventarisiert (Abb. 3). Auf der ersten Ebene des Dokuments werden zunächst allgemeine Angaben festgehalten, die für den gesamten Bau gelten. Auf der zweiten Ebene können danach spezielle, abweichende Informationen zu größeren Architekturteilen eingegeben werden: beispielsweise der erhaltene romanische Turm vom ersten Vorgängerbau als erster Block mit seinen spezifischen Eigenheiten, der erhaltene gotische Chor als zweiter Block und der später dazwischen gebaute barocke Kirchensaal als dritter Block. Jetzt können auf der dritten Ebene Ausstattungsgegenstände inventarisiert werden. Dazu kann z.B. jedem Altar ein vollständiges Unterdokument zur Verfügung gestellt werden, in dem Eigenheiten festgehalten werden können, wie z.B. die von den übrigen Teilen abweichenden Datierungen, andere Künstlernamen usw. Die vierte Ebene dient dazu, im Bedarfsfall Teile der Ausstattung aufnehmen zu können, z.B. die gotische Figur, die in den Altar des 19. Jahrhunderts inkrustiert wurde. Der Gesamtdatensatz die-

the 00066200			
D-Befehl===>	.....		scroll ===>
hal			
.....	(1. Ebene)		L.Block
THE-Dok-Nr.	0000	000666200	.....
höh. Obbgr	0360	Architektur ;	.....
		Funktion ;	.....
		Bauaufgabe	.....
		.....	.....
Oberbegr.	0301	Industriebau	.....
		.....	.....
Begriff	0101	Bergwerk	.....
		.....	.....
Unterbegr.	0801	Fördergerüst	.....
Unterbegr.	0801	Fördermaschinenhaus	.....
Unterbegr.	0801	Förderturm	.....
Unterbegr.	0801	Kauengebäude	.....
Unterbegr.	0801	Stollenmundloch	.....
Unterbegr.	0801	Transportstollen	.....
Unterbegr.	0801	Waschkaue	.....
Unterbegr.	0801	Zechenhaus	.....

Abb. 2

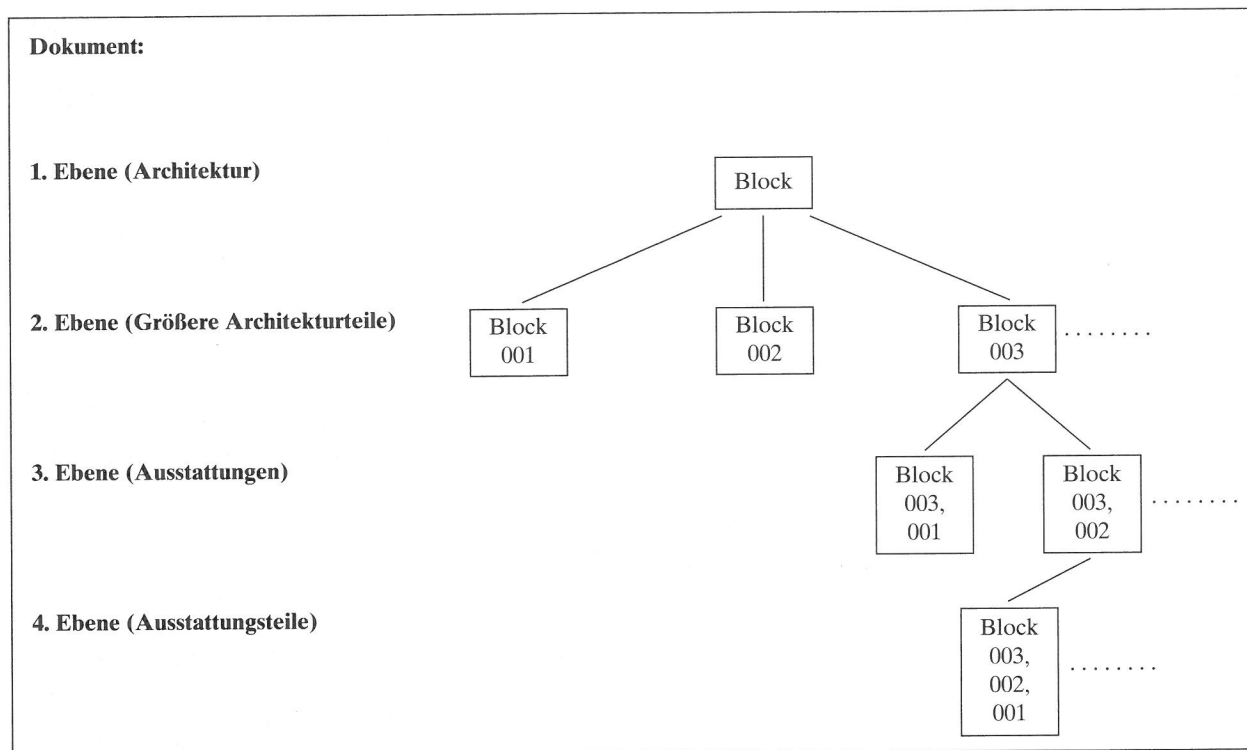


Abb. 3

ses Objektes wird also so vielgliedrig, wie der Gegenstand selbst ist. Auf der Suche nach gotischen Skulpturen würde ich somit auch o.g. Beispiel finden, und zwar dargestellt als gotische Figur in einem historistischen Altar in dem barocken Kirchensaal der Kirche XY.

Ebenso flexibel wie die Handhabung der verschiedenen Ebenen und das Aufrufen verschiedener Blöcke ist die Basiserfassungsmaske aufgebaut. Diese Maske steht übrigens in jedem Block vollständig zur Verfügung. Jedes Feld (Aspekt) und jede Informationsgruppe (Aspektgruppe) kann beliebig oft wiederholt und beliebig oft vergrößert werden (Abb. 4: Nur auf der ersten Ebene sind alle möglichen Aspekte dargestellt, auf den Unterebenen sind der Einfachheit wegen nur ausgefüllte Aspekte abgebildet; ebenso bei Künstler und Literatur.). Der Aufbau unserer Erfassungsmaske zeigt sich nun wie folgt:

- Redaktionelle Angaben: wer wann inventarisiert und wer wann das Dokument in den Computer eingegeben hat. Angaben zur Ausführlichkeit der Analyse (Um möglichst rasch die Altbestände nachtragen zu können, wird zunächst nicht detailliert analysiert. Eine weitergehende Erfassung kann jederzeit nachgeholt werden.).
- Denkmalrecht: von der Denkmaldefinition bis zum Datum, wann die Denkmalerkenntnis der Unteren Denkmalschutzbehörde mitgeteilt wurde.
- Schnittstellen zu anderen Datenbankbereichen: zur Praktischen Denkmalpflege; zu anderen Objekten, zu denen eine wie auch immer geartete Verbindung besteht; zu einem Ensemble.
- Topographische Angaben: von Landkreis bis Flurstück.
- Textliche Beschreibung: erläuternde Kurztexte.
- Benennende Angaben: Bauwerks- bzw. Objektname; Benennung des Objekts durch seine ursprüngliche Bauaufgabe.
- Datierungen: Durch beliebig häufiges Wiederholen der

Gruppe „Art der Datierung/Numerische Datierung“ können mehrere Datumsangaben in ihrer jeweiligen inhaltlichen Zuordnung aufgeführt werden: z.B. Planung/1885; Bauantrag/1887; Herstellung/1887-1892; Weihe/1893.

- Künstler/Werkstätten/Personen: In diesen Wiederholgruppen können die an dem Objekt beteiligten Personen in ihrer Zuordnung angegeben werden, gleichzeitig dienen die Felder als Schnittstelle zu den ausführlicheren Datenbankbereichen. So kann ein Eintrag z.B. lauten: Planung/Hinz, Kurt; Bauleitung/Kunz, Herbert. – Allgemeine, formtypologische und stilistische Angaben: Diese Angaben sind mit dem hierarchischen Begriffsthesaurus verbunden. Hier können schlagwortartig auffällige formtypologische Merkmale festgehalten werden.
- Dachform/Architekturteil: Diese beiden Wiederholgruppen dienen dazu, die Standardbeobachtungen an einem Bauwerk unterzubringen. Die Gruppe „Dachform“ ist festgelegt auf die analysierende Beschreibung des Daches. Die Gruppe „Architekturteil“ dagegen ist flexibel und dient dazu, nach Belieben Bauelemente zu analysieren. Im Leitaspekt (5930) wird das Bauelement benannt, das danach beschrieben wird. Als wichtiger elementarer Bestandteil der Architektur wird von uns standardmäßig die Fensterform und Portalform festgehalten.
- Inschrift/Wappen: Bauinschriften bzw. Wappen am Bau.
- Herkunft: Hier kann bei beweglichen Objekten (Ausstattungsgegenständen u.ä.) der ursprüngliche Aufstellungs-ort vor einer evtl. Translozierung genannt werden.
- Wissenschaftlicher Apparat: Photonachweise, Bauaufnahmen, Photogrammetrien, Pläne, Primärquellen und Literaturzitate.

Damit ist in groben Zügen die derzeitige Struktur der Inventarisationsdatenbank des Staatlichen Konservatoramtes des Saarlandes umschrieben. Daß ein Projekt dieser Art im-



mer wieder Verbesserungen oder Modifizierungen erfährt, ist selbstverständlich. Deshalb ist die vorgestellte Struktur noch nicht auf Dauer festgeschrieben. Immer wieder werden noch kleinere Veränderungen von uns vorgenommen. Dennoch wird seit Mitte 1991 damit gearbeitet. Neu inventarisierte Objekte werden direkt in die Datenbank eingege-

ben. Kräftezehrend und zeitaufwendig ist jedoch die parallellaufende Aufarbeitung älterer Denkmalerkenntnis, die wenigstens in einer Minimalanalyse in der Datenbank greifbar sein soll. Derzeit bringt uns der Computer noch mehr Arbeit als Nutzen.

(1. Ebene)		L-Block	
Obj-Dok-Nr.	5000	lebp00a	
Institution	9405	lebp00a	Konservatoramt
Datum Dok.	9900	1991	
Autor Dok.	9904	Skalecki	
Inv.-Datum	9580	1989.09.28	
Inv.-Objekt	9582	Skalecki	
Denkmal-Def.	9456	ED & .....	
LDK	9540	{55} 1990.01.22	
UDachb	9437	Landkreis Saarlouis	
Mittelung	9432	1990.01.22	
Den-Dok-Nr.	9400	lebp00a	
UDS-Dok-Nr.	940a	lebp00a	
Bez.-Obj	5007		
Bez.-Ebn	0b24	Bestandteil	
BNS-Dok-Nr	2400	lebp001	
Kreis	5098	Landkreis Saarlouis	
Gen./Stadt	5100	Lebach	
Ortsteil	5108	Lebach	
Straße	5116	Pfarrgasse	
Heusnummer	5117		
Genarkung	5118	Lebach	
Flurakück	5120	Fl. 2 25/8	
Beschreibung	9980	Kath. Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit, 1881/82 vom Saarlouiser Kreisbaumeister Carl Friedrich Müller erbaut; besonders zu erwähnen die drei Grabmäler der Familie von Hagen (1547, 1569, 1753). Der Hauptaltar, 1860 von Vincenzo Flaidt/Flaidt.	
Bauw.-Name	5202	Kath. Pfarrkirche St. Trinitatis	
Objektittel	5200	Hg. Dreifaltigkeit & .....	
Patrozinium	5206	Hg. Dreifaltigkeit & .....	
Urspr. Funkt.	5230	Pfarrkirche, katholisch	
Spät. Nutzung	5231	Pfarrkirche, katholisch	
Epoche	5080	Historismus	
Art. Dat.	5060	Herstellung	
Num.-Dat.	5064	1881-1882	
Art. Dat.	5060	Wiederherstellung Turmhelm	
Num.-Dat.	5064	1895	
Bez.-Kue	0b30	Planung	
Künstler	3100	Müller, Carl Friedrich	KUE
Funktion	3475	Architekt	
Bez.-Merkt.	0b35		
Name Merks	3600		
Bez.-Person	0b40		
Name	4100		
Beruf	4170		
Stil	5084	Neogotik	
Material	5280	Sandstein & .....	
Technik	5300		
Grundrip	5244	dreischiffig & .....	
Geschöghahl	5390		
Achsensahl	5392		
Forstyp	5240	Hallenkirche & .....	
Dachform	5910	Satteldach	
Da-Materia	5914	Schiefer	
Da-Konstru	5916		
Da-Datieru	5920		
Da-Lokalis	5922		
Da-Komment	5924		
Archit.-Teil	5930	Fenster	
A-T-Forstyp	5932	Spitzbogenfenster & .....	
A-T-Materi	5934	MsBwerk	
A-T-Techni	5936		
A-T-Datum	5938		
A-T-Lokali	5940		
A-T-Kommen	5944		
Inschrift	5690		
Insch-Dat.	5658		
Anbr.-Ort	5694		
Insch.-Text	5686		
Insch.-Mat.	5692		
Wappen	0b65		
Wappen-Dat	6524		
Anbr.-Ort	6594		
Wappen-Mat	6588		
Herkuft	0b26		
Ort	2664		
Land	2666		
Bauw.-Art	2690		
Bauw.-Name	2700		
Photo-Dat.	8484	1989.09.28 (5)	
Dia	8484	1964 (un) (2) & .....	
Baufaufnahme	9495		
Planarchiv	9500		
Fl-Inv-Nr.	9502		
Quelle-Art	8060		
Que.-Name	8130		
Kurzittel	8330	Zimmermann, Walther 1934	
Stelle	8334	S. 223ff.	
Kurzittel	8330	Magner, Albert (1983)	
Stelle	8334	S. 17f.	
Kurzittel	8330	Dehio Saarland 1984	
Stelle	8334	S. 550f.	
Kommentar	9980		

Abb. 4